



Forschungsgesellschaft
für Gerontologie e.V.

Institut für Gerontologie
an der TU Dortmund

Der „Werkzeugkoffer“ als Transferinstrument im Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“

Ein Beitrag der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt
„Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK)

Verena Reuter, Melina Schlinge & Anne-Katrin Teichmüller

Kontaktdaten

E-Mail: ffg@institut-fuer-gerontologie.de

Website: www.ffg.tu-dortmund.de

Vorschlag zur Zitierweise

Reuter, V.; Schlinge, M. & Teichmüller, A.-K. (2023): Der „Werkzeugkoffer“ als Transferinstrument im Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“. Ein Beitrag der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK). Dortmund: Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund.

Verena Reuter, Melina Schlinge & Anne-Katrin Teichmüller

Der „Werkzeugkoffer“ als Transferinstrument im Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“

Vorbemerkung

Dieser Beitrag ist im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK) entstanden. Mittlerweile gibt es mit der „Zukunftswerkstatt Kommunen“ (ZWK) ein Folgeprojekt, bei dem ebenfalls die Gestaltung des demografischen Wandels in Kommunen im Zentrum steht. Die Projektwebsite der DWK wurde im Zuge dessen in die neue Internetpräsenz der ZWK integriert. Der in der DWK entstandene digitale Werkzeugkoffer, der vorrangiger Gegenstand des vorliegenden Artikels ist, wird ebenfalls in der ZWK weitergeführt. Deshalb wird im Folgenden auf die neue Website unter <https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/> verwiesen.

Idee und Konzeption des Werkzeugkoffers

Der demografische Wandel stellt Kommunen vor große Herausforderungen und ist zugleich mit umfassenden Gestaltungschancen verbunden. Kommunen sind gefordert, sich zukunftssicher aufzustellen. Dabei ähneln sich die Problemlagen in ihren Grundzügen (z.B. Alterung der Bevölkerung, Heterogenisierung und Vereinzelung der Gesellschaft). Gleichzeitig unterscheiden sich die Situationen in städtischen und ländlichen Räumen, großen und kleinen Kommunen und vor allem individuell vor Ort, was eine „one-fits-all“-Lösung ausschließt. Insofern müssen Ansätze zur Bewältigung des demografischen Wandels einerseits für möglichst viele Kommunen inhaltliche Anknüpfungspunkte bieten und andererseits so flexibel handhabbar sein, dass sie eine Anpassung an die lokal verankerten Erfordernisse erlauben.

Das Thema Demografischer Wandel wurde bzw. wird auch in Wissenschaft und Forschung vielfältig aufgegriffen (siehe z.B. Hüther & Naegele 2013; Kleinfeld et al. 2017; Reuter et al. 2021). Die Herausforderung beim Transfer von Projektergebnissen oder abgeleiteten Empfehlungen aus Förderprogrammen besteht jedoch darin, diese zum einen nicht zu pauschal zu formulieren – damit bieten sie den Praktikerinnen und Praktikern vor Ort zu wenig konkrete Anhaltspunkte für die Umsetzung und können zudem trivial erscheinen (z.B. „Fördert das Ehrenamt!“ oder „Vergesst die Jugend nicht!“). In den Kommunalverwaltungen braucht es konkrete Anleitung oder Hilfestellung, wie solche allgemeinen Empfehlungen umgesetzt werden können. Zum anderen dürfen die Ergebnisse nicht zu eng verhaftet in den individuellen Projektprozessen und -gegebenheiten bleiben. Die Detailtreue könnte so u.U. Identifizierungsmöglichkeiten für die neuen Zielgruppen verdecken und die Relevanz für eigene Problemstellungen in Frage stellen.

Im Rahmen des Projektes „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK)¹ (2016-2020) wurde anlässlich dieses Bedarfes zunächst eine Systematik entwickelt, die Kommunen einerseits individuell bei ihrem demografiestrategischen Vorgehen unterstützt (siehe Reuter et al. 2021 sowie Website der ZWK) und andererseits übertragbare Lösungen für eine Vielzahl weiterer Kommunen generiert. Ein wesentlicher Schritt dabei war es, auf Grundlage einer umfassenden Bestandsaufnahme der Ausgangslage in der jeweiligen Kommune und unter ressortübergreifender Einbindung aller relevanten Akteurinnen und

¹ Das Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Die Deutsche Fernsehlotterie unterstützte das Projekt. Weitere Partner waren die Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund (wissenschaftliche Begleitung) und das Kompetenzzentrum Technik-Diversity-Chancengleichheit e.V. (Geschäftsstelle DWK). Das Projekt wurde von den Kommunalen Spitzenverbänden begleitet. Weitere Informationen auf der Website des Nachfolgeprojektes „Zukunftswerkstatt Kommunen – Attraktiv im Wandel (ZWK)“ unter www.zukunftswerkstatt-kommunen.de.

Akteure individuelle Handlungsfelder für die Demografiearbeit der Kommune zu identifizieren. Externe Beraterinnen und Berater mit themenspezifischer Expertise unterstützten die Kommunen, passgenaue Maßnahmen zu konzipieren und durchzuführen. Aus den Maßnahmen, die in den Kommunen besonders erfolgreich verliefen und die Potenzial für eine Übertragbarkeit auf andere Kommunen boten, wurden sogenannte Werkzeuge abgeleitet. Dies geschah i.d.R. durch die Beraterinnen und Berater, die vor Ort die Maßnahmen maßgeblich begleitet bzw. durchgeführt haben. Auf diese Weise konnten sowohl die gewählten Methoden, Veranstaltungen und Konzepte als auch konkrete Hinweise und Empfehlungen für die praktische Umsetzung festgehalten und anderen Kommunen zugänglich gemacht werden. Insgesamt rund 50 Werkzeuge (Stand 06.11.2020) wurden in einem Werkzeugkoffer zusammengestellt und über die Projektwebseite zugänglich gemacht.² Einige der Werkzeuge sind als Textdokument abrufbar, z.T. ergänzt durch Videoaufzeichnungen aus der DWK-Online-Seminarreihe.³ Sie beinhalten Angaben zur Zielsetzung und Prozessphase, zu den Anwenderinnen und Anwendern, zur Zielgruppe sowie Ideen zu konkreten Umsetzungsschritten, bspw. in Form von Ablaufplänen. Damit vermitteln sie zugleich einen Eindruck über notwendige Voraussetzungen und zu erwartende Aufwände bei der Umsetzung der Maßnahme. Auch mögliche Herausforderungen und Lösungsmöglichkeiten werden diskutiert. Um eine schnelle und einfache Suche bei gezielten Fragestellungen zu gewährleisten, sind die Werkzeuge verschiedenen thematischen Kategorien zugeordnet. Diese sind: Öffentlichkeitsarbeit, Wohnen, Intra- und Interkommunale Kooperation, Digitalisierung, Demokratieförderung, Bürgerbeteiligung, Bürgerschaftliches Engagement, Begegnung, Beratung, Selbsthilfe, Teilhabe für alle Generationen, Gesundheit und Pflege, Arbeit und Wirtschaft, Integration sowie Fördermittel und Demografiestrategie. Damit orientiert sich die Aufteilung an den Kapiteln und Handlungsfeldern der Kommunalprofile⁴, die von der wissenschaftlichen Begleitung der DWK (Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund) zu Beginn des Projektes für alle Modellkommunen erstellt wurden. Diese Rubriken decken die wesentlichen demografie-relevanten Inhalte und Anknüpfungspunkte ab. Die Werkzeuge sind entsprechend der Themen und Methoden sehr heterogen und beinhalten z.T. ergänzende Materialien wie Dokumentationen, Fragebögen oder weitere Arbeitshilfen. Dabei sind sie nicht als abschließende Vorlagen zu betrachten, sondern immer als Vorschlag oder Impuls zu verstehen, der von den jeweiligen Kommunen auf ihre individuellen Gegebenheiten und Bedarfe angepasst werden muss und zudem flexibel erweitert werden kann. Insofern stellen die Werkzeuge konkrete Hilfestellungen dar, ohne dass eine eigenständige Neukonzeption der Instrumente erforderlich wäre.

Potenziale von Werkzeugkoffer und Beratung

Der Werkzeugkoffer kann praktische Antworten auf Fragen wie „Wie machen es eigentlich andere?“, „Wie kann ich bestimmte Themen angehen und gestalten?“ und „Welche Methoden sind geeignet, eine bestimmte Maßnahme umzusetzen?“ liefern. Die Erfahrungen in der DWK haben gezeigt, dass gerade dieses konkrete Praxiswissen in den Kommunen oftmals fehlt. Sie brauchen häufig jemanden, der sie kleinschrittig unterstützt, bestimmtes Know-How einbringt (z.B. professionelle Moderation)

² Der Werkzeugkoffer ist über die Projektwebsite des Nachfolgeprojektes verfügbar: www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/werkzeugkoffer. Der Werkzeugkoffer wird in diesem Rahmen laufend erweitert, sodass mittlerweile mehr Werkzeuge enthalten sind.

³ Andere Werkzeuge sind ausschließlich als Videoaufzeichnungen der DWK-Online-Seminare zu weiteren Themen verfügbar, die jedoch zum Teil weniger konkret ausgearbeitete Umsetzungshilfen beinhalten.

⁴ Das Kommunalprofil ist eine Bestandsaufnahme von Informationen zur Ausgangssituation der Kommune in Bezug auf Daten zu verschiedenen sachberührten Themenbereichen und bisherige Maßnahmen der Demografiearbeit inklusive einer SWOT-Analyse zur Priorisierung zukünftiger Handlungsfelder. Das entsprechende Werkzeug ist auf der Website des Nachfolgeprojektes verfügbar: <https://www.zukunftswerkstatt-kommunen.de/werkzeugkoffer/Demografiestrategie/Kommunalprofil>

und der Kommune bei der Identifikation und Umsetzung von Handlungsfeldern Lösungsmöglichkeiten aufzeigt. Die externen Beraterinnen und Berater haben kleinere Kommunen daher im Rahmen der DWK z.B. bei der konkreten Anleitung zur Antragsstellung bei weiterer Fördermittelakquise unterstützt oder halfen in größeren Kreisverwaltungen z.B. mit einer Prozessberatung zur Bildung von Arbeitsgruppen, zur Förderung des ressortübergreifenden Austauschs oder der Einbindung von kreisangehörigen Kommunen. Externe Beratung kann prinzipiell von jeder Kommune als Dienstleistung eingekauft werden und ist für eine Strategieentwicklung in Kommunen unbedingt empfehlenswert: Insgesamt ergab die Evaluation des Projektes, dass die externen Beratungsleistungen von den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern mehrheitlich als sehr hilfreich und zum Teil sogar als ausschlaggebend dafür bewertet wurden, dass eine Maßnahme überhaupt initiiert werden konnte – sowohl im Hinblick auf das spezifische Fachwissen, das die Beraterinnen und Berater einbrachten (z.B. Wissen zu einzelnen Themenfeldern oder Erfahrungswissen zur Gestaltung von Beteiligungsprozessen), als auch im Hinblick auf die Förderung der Beratungsleistung durch die DWK, ohne die keine finanziellen Ressourcen für die Maßnahme zur Verfügung gestanden hätten. Der Mitteleinsatz, den der Auftrag von Beratung zu gezielten Fragestellungen erfordert, ist jedoch grundsätzlich (auch außerhalb einer Projektförderung) für Kommunen eine lohnenswerte Investition, denn erstens können bereits mit überschaubaren Beträgen komplexe Leistungen in Anspruch genommen werden und zweitens zeigen die erfolgreichen Beispiele der DWK, dass die Folgeprozesse von Beratungen die Kosten um ein Vielfaches ausgleichen können.

„Uns wurde von unserem DWK-Berater gesagt, wir seien oft zu bescheiden in der Außendarstellung, weil wir selbst vieles als normal empfinden. Das betrifft verschiedene Dinge, die hier entweder schon immer oder schon lange so gemacht werden, wo uns dann aber von Externen bescheinigt wurde: »Das ist überhaupt nicht normal. [...] Das ist wirklich was Besonderes.« [...] Es war sehr schön, auf diese Weise eine Wertschätzung zu lernen für Angebote und Aktivitäten, die uns als nicht extra hervorhebenswert erscheinen, wo man bei näherem Nachdenken aber sagen muss: »Ja, stimmt schon. Mensch, das hat eigentlich wirklich nicht jeder.« [...] Dieses Feedback hat uns weitergebracht.“ (Antje Goßler, Hauptamtsleiterin der Stadt Adorf)⁵

Für Kommunen außerhalb der DWK kann der Werkzeugkoffer als niedrigschwelliger Türöffner auch Kontakte zu Beraterinnen und Beratern vermitteln, da diese in den Werkzeugen vermerkt sind und sich nachweislich bereits mit der entsprechenden Thematik auseinandergesetzt haben. So können Kommunen sich an die im Rahmen der DWK tätigen Beraterinnen und Berater wenden und eine Zusammenarbeit vereinbaren oder von deren Netzwerken im Sinne einer Weitervermittlung profitieren.

„Dadurch, dass die Berater und Beraterinnen in verschiedenen Kommunen unterwegs sind, die sich ja mit gleichen Thematiken beschäftigen und dementsprechend dann auch aus einem größeren Pool an Erfahrungen und Ideen schöpfen können... Das Matching ist einfach besser. Das kann man nur so sagen.“ (Gerd Schröder, DWK-Projektleiter des Landkreises Dithmarschen)

Diese Vorgehensweise ist wesentlich zeitsparender und niedrigschwelliger als eine eigenständige Recherche oder proaktive Anfrage bei anderen Kommunen. Da die Beauftragung von Beratung aufgrund der teils sehr angespannten Haushaltslagen aber nicht für alle Kommunen eine Option darstellt, kann der Werkzeugkoffer eine wertvolle Unterstützung sein, da er die Initiierung von Maßnahmen der Demografiearbeit in Eigenregie erleichtert. Er kann durch die vermittelten Inhalte eine individuelle, persönliche Beratung zwar nicht ersetzen, aber eine Ergänzung dazu bieten. Im Rahmen der DWK hat bspw. der Landkreis Ludwigslust-Parchim den Werkzeugkoffer zur Anregung und Inspiration genutzt,

⁵ Die in diesem Beitrag verwendeten Zitate stammen aus den Abschlussinterviews, die im Rahmen der DWK im Jahr 2020 von der wissenschaftlichen Begleitung mit Vertreterinnen und Vertretern der Modellkommunen durchgeführt wurden.

sodass der Fragebogen aus der erfolgreichen Jugendbefragung in Adorf für eine eigene Online-Umfrage weiterentwickelt wurde.

„Die Idee an sich fand ich gut und habe gemerkt: Ok, es ist auch gut angekommen in dieser Kommune. Könnte man mal versuchen.“ (Teresa Hildwein, Projektbegleiterin der DWK im Landkreis Ludwigslust-Parochim)

Um die genannten Potenziale in Form einer Kontaktaufnahme zu möglichen Beraterinnen und Beratern, der Nutzung als Inspirationsquelle und konkreter Anleitung bestmöglich ausbauen zu können, muss der Werkzeugkoffer allerdings über einen längeren Zeitraum kontinuierlich gepflegt werden. Die entstandenen Resultate im Rahmen der DWK können hier nur einen Anfang darstellen. Erstens braucht es mehr Werkzeuge, damit die Themenvielfalt, die sich durch den querschnittlichen Charakter der Demografiearbeit ergibt, noch besser abgebildet werden kann und interessierte Kommunen aus einem möglichst großen Fundus schöpfen können. Zweitens sollten die Kontakte aktuell gehalten werden. Hieraus ergeben sich grundsätzliche Überlegungen zur Optimierung der Transferleistungen in den Förderprogrammen, denn es gibt bereits zahlreiche ähnliche Online-Plattformen, Good-Practice-Datenbanken und Toolboxen. Die bisherige Praxis zeigt jedoch, dass einzelne Projekte i.d.R. jeweils erneut beginnen, bewährte Instrumente zusammenzustellen.

Ohne Austausch geht es nicht

Für die teilnehmenden DWK-Kommunen spielte der Werkzeugkoffer im Sinne einer Informations- und Recherchequelle eine eher nachrangige Rolle. Da die Kommunen in einem fünfjährigen Prozess Maßnahmen entwickelten, wuchs auch der Werkzeugkoffer sukzessive und konnte sich im Rahmen der DWK (2016-2020) noch nicht als reguläres Nachschlagewerk etablieren. Hinzu kommen die begrenzten Ressourcen der Kommunen: Einigen fehlte nach eigener Angabe oftmals schlicht die Zeit, sich über die DWK-Website über die Aktivitäten der anderen Kommunen zu informieren und sich von anderen Beispielen aus dem Werkzeugkoffer inspirieren zu lassen. Weitaus wichtiger und zielführender waren in diesem Kontext die persönlichen Austauschtreffen, die im Rahmen der DWK i.d.R. jährlich veranstaltet wurden. Die Austauschtreffen boten einen konkreten, zeitlich und räumlich aus dem Verwaltungsalltag entkoppelten Kommunikationsanlass, bei dem häufig auch auf informeller Ebene Anregungen und Ideen ausgetauscht wurden.

„Deshalb waren diese Austauschtreffen wichtig, dass man dann wirklich mal sich Zeit genommen hat und auch mitbekam, was die anderen auf die Beine stellen.“ (Walter Pengemann, Demografiebeauftragter des Landkreises Emsland)

„Selbst beim Mittagessen spricht man über diese Dinge: »Hör mal zu, wie macht ihr das? Wie läuft dieses oder jenes bei euch?« Dann kriegt man eine Adresse mitgeteilt oder es schickt einer eine Mail und sagt: »Guck dir das mal an, vielleicht kannst du da was von gebrauchen.« Das sind so ganz normale Austausche, die einem aber manchmal sehr viel weiterhelfen können.“ (Heribert Kleene, Bürgermeister der Gemeinde Vrees im Landkreis Emsland)

Präsenzveranstaltungen leben vom persönlichen Austausch und ihrer Lebendigkeit, was ein digitaler Werkzeugkoffer per se nicht bieten kann. Bei den Austauschtreffen bestand zudem die Möglichkeit der kollegialen Beratung bei spezifischen Fragestellungen. In einer DWK-Kommune wurde dies bspw. zu einer wesentlichen Entscheidungshilfe bei der Frage, welche Organisationsform zur Umsetzung der beabsichtigten Maßnahmen die geeignetste Form wäre:

„Durch den Austausch innerhalb der DWK-Treffen sind wir dann letztendlich zu der Überzeugung gekommen, dass wir sagen: In unserem Fall, unter unseren Bedingungen, so wie wir sie hier haben, ist es schon am besten, wenn wir einen Verein gründen.“ (Heribert Kleene, Bürgermeister der Gemeinde Vrees im Landkreis Emsland)

Insgesamt sprachen sich die Beteiligten der Modellkommunen der DWK sogar für eine Ausweitung der Austauschtreffen aus und wünschten sich eine Weiterführung über die Projektlaufzeit hinaus.

„Ich habe jedes Mal etwas für mich und für meine tägliche Arbeit mit nach Hause genommen. Wissen Sie: Ich sage nicht oft, dass mich Dinge begeistern – aber diese Veranstaltungen haben mich immer wieder begeistert.“ (Marc Brendemühl, Projektmanager der Stadt Grabow)

Dies ist ein deutliches Signal dafür, wie wichtig der Aspekt von Austausch und Impulsgebung durch andere für kommunale Demografiearbeit ist. Lernen von anderen (Beispielen), die Nutzung von Synergien, eine konsequente Orientierung an Innovationen und gemeinsames Weiterdenken sind von den Kommunen geäußerte Wünsche. Der Werkzeugkoffer bietet für all diese Aspekte zwar auch Anknüpfungspunkte, überzeugt aber im Vergleich weniger – auch weil er nicht automatisch zum Austausch führt, sondern es weitere Anstrengungen der kommunalen Akteurinnen und Akteure bedürfte. Dass eine strukturierte Organisation bzw. explizite Aufforderung zu Austauschtreffen von Bedeutung ist, sieht man auch daran, dass es nur wenigen Kommunen innerhalb der Projektlaufzeit gelungen ist, abseits der Veranstaltungsformate in einen bilateralen Austausch zu treten. Die Treffen, die über die organisierten Termine hinaus zwischen einzelnen Kommunen stattfanden, sind als Ergebnis der regulären, organisierten Austauschtreffen zu sehen.

Fazit

Die Idee des Werkzeugkoffers gründete sich auf dem Bestreben, die in der DWK erprobten, erfolgreichen und teils innovativen Maßnahmen und Konzepte über die Projektlaufzeit hinaus zu sichern und diese auch Kommunen außerhalb der DWK in einer praktikablen (und vergleichsweise kostengünstigen) Form zugänglich zu machen. Auf diese Weise hat das Projekt die Voraussetzungen für die zu Recht geforderten Transferleistungen erfüllt und eine längerfristige Struktur geschaffen – solange der Werkzeugkoffer weiterhin online zugänglich ist und gepflegt wird.

Den DWK-Kommunen standen im Rahmen des Projektes neben dem Werkzeugkoffer externe Beratungen und Austauschformate (strukturiert und informell) zur Verfügung, die sie intensiv genutzt und als äußerst gewinnbringend bewertet haben. In dieser persönlichen Kommunikation und dem realen Erleben z.B. im Kontext von Kongressen, Fachtagungen und Austauschtreffen sowie der Zusammenarbeit mit externen Beraterinnen und Beratern vor Ort wurden auch die Anstöße zu grundlegend neuen Überlegungen im Bereich der kommunalen Demografiearbeit befördert. Die Sammlung der Werkzeuge hingegen schien für die DWK-Kommunen vor allem dann eine Hilfe zu sein, wenn sie bereits konkretere Ideen im Hinblick auf die zu behandelnde Thematik und die Vorgehensweise hatten. Hier kann der Werkzeugkoffer eine niedrigschwellige Lösung sein und Anleitungen sowie Vorlagen zum methodischen Vorgehen bereitstellen.

Der Werkzeugkoffer ist kein Garant für einen gelingenden Wissenstransfer und kann die Verstetigung der Projektergebnisse als alleiniges Instrument nicht gewährleisten. Er kann Kommunen nicht zu dem gleichen Ergebnis führen wie eine Einbindung in die Gesamt-Systematik der DWK dies für die teilnehmenden Kommunen leisten konnte. Doch für Kommunen ohne Projektanbindung kann der Werkzeugkoffer eine hilfreiche Alternative sein. Diese begründete Einschätzung im Anschluss an die Evaluation der DWK kann nicht als abschließend gelten, da der Werkzeugkoffer zunächst in diesem Rahmen entwickelt und sukzessive mit Inhalten gefüllt wurde. Welche Wirkung der Werkzeugkoffer durch seine Weiterführung in der ZWK entfaltet, kann zum jetzigen Zeitpunkt nicht beurteilt werden und bedarf einer entsprechenden Evaluation.

Desiderat: Ein Werkzeugkoffer für alle

Wenn es für Kommunen keine Möglichkeit gibt, an Austausch und/oder Beratung teilzuhaben, sollte ein Werkzeugkoffer wie folgt gestaltet sein, damit er den Kommunen den größtmöglichen Nutzen bietet. Als Idealfall anzustreben wäre ein umfangreicher Werkzeugkoffer, in dem bestehende Sammlungen, Instrumente anderer Projekte, Good-Practice-Beispiele aus Kommunen etc. zusammengeführt und von einer koordinierenden Stelle entsprechend aufbereitet, dauerhaft gepflegt und aktualisiert werden. Ein solcher Werkzeugkoffer könnte mit der Zeit einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangen und sich als „Standardwerk“ durchsetzen, sodass er für Interessierte als Adresse schnell auffindbar und bekannt ist.

Grundsätzlich könnte eine solche Plattform durch die Kooperation mehrerer Förderprogramme entstehen, die ihre Ergebnisse in einem neuen Produkt fusionieren, Regeln und Qualitätsstandards für die Verwaltung und Erweiterung des Werkzeugkoffers festlegen und eine zentrale Koordinierungsstelle für die fortlaufende Instandhaltung und Erweiterung festlegen. Der koordinierenden Stelle käme hier die Aufgabe zu, neue Inhalte aufzunehmen und bestehende Inhalte ggf. zu aktualisieren, sie zu verschlagworten und für eine dem Umfang des Koffers entsprechende Sortierung zu sorgen. Die Integration bestehender Werkzeuge und Sammlungen könnte unter Nennung der ursprünglichen Projektzugehörigkeit erfolgen, die dann allerdings weniger stark hervorgehoben würde als bei einer eigenständigen Veröffentlichung. Hier gilt es (auch auf Seiten der Fördergeber) Prioritäten zu überdenken – insbesondere im Hinblick darauf, dass die Projekt-Webseiten mit den entsprechenden Werkzeugsammlungen nach der Förderlaufzeit häufig nicht weiter gepflegt werden und nur noch die Funktion eines Archives erfüllen können. Insgesamt sollte die Optimierung der Transferleistungen für interessierte Kommunen im Vordergrund stehen, d. h. es sollte ein Umdenken in Richtung einer gemeinsamen Bearbeitung zugunsten eines größeren Nutzens für alle stattfinden.

Um die Qualität der präsentierten Inhalte sicherzustellen, sollte den Anwenderinnen und Anwendern das selbstständige Einstellen von Inhalten nur nach vorheriger Absprache und Prüfung mit der koordinierenden Stelle möglich sein. Die Finanzierung dieser laufenden Koordinierung könnte über die ansonsten anfallenden Mittel für den Aufbau eines eigenen Werkzeugkoffers oder eines ähnlichen Instruments gesichert werden. Gleichzeitig stehen dadurch die Projektergebnisse früher für einen Praxistransfer bereit, da die Zeit für Konzeption und technische Umsetzung entfällt. Insgesamt ergäben sich durch die Ko-Nutzung eines gemeinsamen Werkzeugkoffers folglich sowohl für die Kommunen als auch für die Projekte erhebliche Vorteile.

Empfehlung für zukünftige Förderprogramme und -projekte

Für neue Förderprogramme wäre gemäß der bisherigen Ausführungen wichtig, Beratung und Austausch weiterhin als zentrale Aspekte anzuerkennen und zu fördern. Darüber hinaus ergibt sich in Bezug auf die Idee eines Werkzeugkoffers die Empfehlung, dass Fördergeber die Weiterführung bereits vorhandener Werkzeugkoffer o.ä. zur verbindlichen Auflage machen. D.h. Ergebnisse, die in den Projekten generiert werden, sollten bis zu einer tatsächlichen Entwicklung und Etablierung eines übergreifenden Werkzeugkoffers (s.o.) in bestehende Werkzeugkoffer eingepflegt werden anstatt weitere neue Formate zu entwickeln – auch wenn dafür in der praktischen Umsetzung noch einige rechtliche wie technische Fragen zu beantworten sind (Urheberrechte, Kompatibilität der verwendeten technischen Systeme etc.). Auch ist sicherzustellen, dass ein solcher Werkzeugkoffer langfristig nutzbar, kontinuierlich gepflegt und aktualisiert wird. Dafür bedarf es einer entsprechenden Verständigung der Fördergeber auf Bundes- und Landesebene.

Ein vernetzter, zusammengeführter Werkzeugkoffer hat darüber hinaus das Potenzial, dass Kommunen die Herausforderungen des demografischen Wandels stärker als gemeinsame Aufgabe begreifen,

vor der sie alle stehen. Ein solches Format kann den Kommunen niedrigschwellige konkrete Hilfeleistung bieten und sie zu einem verstärkten gegenseitigen Austausch zumindest ermutigen und anregen. Gerade das Thema „Demografie“ erfordert vernetztes Denken und Handeln.

Literatur

Hüther, M. & Naegele, G. (2013) (Hrsg.): Demografiepolitik. Herausforderungen und Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS.

Kleinfeld, R.; Hafkesbrink, J. & Stuhldreier, J. (2017) (Hrsg.): Innovatives Regionalmanagement im demografischen Wandel. Wiesbaden: Springer VS.

Reuter, V.; Schlinge, M. & Teichmüller, A.-K. (2021): Austausch, Beratung und Beteiligung – Schlüsselfaktoren zur Gestaltung des demografischen Wandels auf kommunaler Ebene. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung zum Projekt „Demografiewerkstatt Kommunen“ (DWK). Dortmund: Forschungsgesellschaft für Gerontologie e.V. / Institut für Gerontologie an der TU Dortmund. Online unter http://www.ffg.tu-dortmund.de/cms/de/DWK_Abschlussbericht_FfG.pdf